

Ägyptisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

f ü r

Waterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Nr. 83.

Samstag den 16. October.

1847.

Dr. Ignaz Knoblecher's

I. Missionsbericht aus Afrika.

Mitgetheilt von Joseph Partel.

(S. 1 u. 5.)

Indem das Wasser zur Zeit seines hohen Standes hinreicht, das bisher wüst gelegene Land mittelst Kanälen zu bewässern, ist der eigentliche Zweck des Werkes, dieser Theil der Landfläche auch zur Zeit seines niedern Standes mit Wasser hinreichend zu versehen. — Gelingt das bereits weit fortgeschrittene Werk, so gewinnt Aegypten durch Urbarmachung dieser bis nun wüsten Landstrecken ohne Zweifel ungemein viel. Bei allem dem hat aber der arme Fellah beim gegenwärtigen Stande der Dinge für sich nichts Erfreuliches zu erwarten, die Arbeit wird vermehrt, seine Kräfte mehr in Anspruch genommen, und er wird zuletzt erliegen müssen. Als wir beim Barrage vorüberfahren, sahen wir eine ungeheure Anzahl von Zelten in verschiedene Gruppen abgetheilt; Tausende von Arbeitern wimmelten zwischen den Erdhaufen und Steinen umher, um Vorbereitungen zur Fortsetzung des Baues nach dem Fallen des Nilstromes zu treffen.

Vom Barrage aus erblickten wir den Rücken des Mokkatam und eine Menge hoher Minarets, die in schimmernder Verwirrung hinter den hohen Aozien und Sykomoren der Maeen von Shubra hervorragten. Zur Linken erblickten wir die Pyramiden von Gizeh (Dschisch) hinter dem frischen Grün hochmächtiger Bäume über dem Horizonte immer höher aufsteigen. Ein heftiger Wind trieb unser Schiff in größter Schnelligkeit zwischen den zahllosen Barken den Nilstrom aufwärts und in einer halben Stunde war unser Schiff im Hafen von Bulak, der Vorstadt Kairo's, am Ufer befestiget. Da die Sonne bereits nieder am Horizonte stand, hielten wir es für rathamer, unser Abendmahl am Bord zu uns zu nehmen und diese Nacht noch im Schiff zu ruhen.

Des Morgens stiegen wir an's Land, packten unsere Bagage aus dem Schiffe, legten diese in ein Magazin und gingen darauf ins Kloster des h. Landes, um bei den guten Vätern ihre Gastfreundschaft anzusprechen.

Die Zeit dringt, mein Verehrter, und sie erlaubt mir nicht, Sie mit den Volksitten und Gebräuchen Kairo's zu unterhalten. Durch einen ganzen Monat beschäftigten wir uns

mit den Vorbereitungen für die weitere Reise gegen Nubien. Nun sind wir, Gottlob, wieder reisefertig. Noch diese Woche werden wir uns wieder einschiffen und unsere Fahrt am Nil bis an die Gränzen Aegyptens und Nubiens fortsetzen. In Korosko werden wir uns durch die Wüste bis nach Verber begeben, eine Reise, die wir, wenn der Herr uns beschützt, in vierzehn Tagen machen können. Von Verber fahren wir wieder am Nil bis Chardum, wo wir, wenn der Herr es will, Mitte October eintreffen werden.

Chardum soll die erste Station seyn, wo Monsignor Casolani mit P. Pedemonte und Angelo Vinto Halt machen. P. Nyllo und ich sollen, wenn es nur möglich seyn wird, mit Ende Novembers, nach der Raft eines Monats, die Reise bis zum 4. Grade n. Br. fortsetzen, und die verschiedenen Stämme, welche die Ufer des Baher el Abiad bewohnen, besuchen. Da der weiße Fluß, von dem Punkte an, wo die arabischen Stämme aufhören, von den Negern bewohnt ist, die durch das ungesunde, sehr feuchte Klima des morastigen Bodens mehr oder weniger hartnäckig, stumpfsinnig und äußerst kränklich seyn sollen, so werden wir uns bestreben, ihre Heimath so schnell als möglich durchzureisen, um zu den Berg zu gelangen, die eine viel mehr heitere und gesündere Heimath an den hochgelegenen, gebirgigen Gestaden des Baher el Abiad haben, von einer viel leichtern Fassungskraft und besserer Gemüthsart seyn sollen, und bereits mit den Anfangsgründen von Agricultur und Gestezung bekannt sind.

Während wir Zwei diese weitgelegenen Wölker besuchen, wird Monsignor Casolani mit dem Einen oder dem Andern seiner Gefährten die an Chardum näher gelegenen Provinzen von Kordofan, Senaar und Fassokel näher untersuchen. Beide Theile, entweder ganz oder einzeln in Chardum mit den gemachten Forschungen angelangt, sollen diese mit einander vergleichen, den Plan eines Missionsnetzes entwerfen, die Stationen feststellen, und das Ganze der h. Congregation zur Genehmigung vorlegen. Monsignor Casolani wird sodann mit dem Plane nach Europa zurückkehren, um die Sache in den Gang zu bringen, und eine Anzahl von thätigen Mitarbeitern für die neue Mission sich erwerben, die erforderlich wäre, um mit gewünschtem Erfolge die Verbreitung des Glaubens in jenen Ländern zu beginnen.

»Der Mensch denkt, Gott lenkt!« sagt das Sprichwort. Dieses ist der Plan der Mission, der aber nur dann ausgeführt werden kann, wenn trotz der mannigfaltigen Gefahren, Beschwerlichkeiten und Hindernisse Alles schnell von Statten geht und nach Wunsch gelingt. Wir stellen somit die Ausführung unsers Planes der göttlichen Barmherzigkeit anheim, und haben auch bei dessen Entwerfung, wohlwissend, daß unsere Kräfte viel zu schwach sind, und bei Weitem nicht hinreichen, die Vorsehung Gottes stets vor Augen gehabt. Diese kann uns auf allen unsern höchstgefährlichen Wegen beschützen, ermutigen und erleuchten. Beten Sie, mein Theuerster, für mich und empfehlen Sie mich recht eifrig dem frommen Gebete jener hochverehrten Herren, die meinem Unternehmen wohlwollend geneigt sind; denn ich bin fest überzeugt, daß ich in den verschiedenartigen Lebensverhältnissen bisher nur durch das Gebet aufrecht erhalten worden sey.

Meine Gefährten sind schon auf der bisherigen Reise bis Kairo mehr oder weniger von geringen Krankheiten befallen worden, ich hingegen bin stets gesund, wie ein Fisch; aber die gewisse Ahnung habe ich, daß mich das Schlimmste in den Gegenden, die unter der afrikanischen Sonne senkrecht liegen, erwarte. Alles Beschwerliche und Unangenehme, das mir im Oriente und auf der weiten Reise bis hieher begegnete, achte ich keiner Aufmerksamkeit werth. Die Tagessträpazgen scheinen mir stets gering, die Hitze der afrikanischen Sonne, über deren Unausstehlichkeit ich meine Gefährten von Zeit zu Zeit klagen höre, habe ich wirklich bis nun noch nicht empfunden. Kurz, bei der Vorstellung, täglich Schlimmerem zu begegnen, gewahre ich nicht, daß ich mich in einem fremden Klima und unter Fremden befinde. Die Kleinen, die Unschuldigen, die ich hier und dort bisher angetroffen, liebten mich und umgaben mich, so oft mir die Zeit erlaubte, mich mit ihnen zu unterhalten, ihnen die Christenlehren zu erklären oder biblische Geschichten zu erzählen. Da ich bisher die Gelegenheit nicht hatte, Mehreres wirken zu können, bestrebte ich mich, den Kleinen einen oder andern christlichen Grundsatz einzuprägen, durch die schönen Beispiele des Lebens unsers Heilands die Liebe zur Tugend in ihre zarten Gemüther, leider nur im Vorbeigehen zu pflanzen u. dgl.

Monsignor Casolani hat mir im Geheimen anvertraut, daß ich dem P. Nyllo auf den Baher el Abiad begleiten und sogar, wenn die Umstände es erlauben, allso gleich bei den Schwarzen zurückbleiben werde, indessen er die Rückreise nach Chardum antreten wird, um dem Monsignor die eingesammelten Nachforschungen zu übergeben, und vielleicht nach einem oder zwei Jahren mit einer zahlreichen Verstärkung zu mir zurückzukehren. Dieses habe ich wohl sehrwünscht, obwohl mir der Anstand nicht erlaubte, meinen Wunsch vor dem Einen oder dem Andern zu äußern. O wie gut ist der Herr! er hat mir schon bei so verschiedenen Gelegenheiten gezeigt, daß er die Herzen der Menschen in seiner Hand habe, und sie nach seinem Wohlgefallen leite. Er brachte meine Wünsche durch meine Obern schon so oft in Erfüllung, als ich ihm dieselben in meinem Innern vorgehalten, und mich seinen göttlichen Willen fügend, ihn

gebeten hatte, sie zu erfüllen, wenn es zu seinem Ruhme, zu meinem und meines Nächsten Heile gereiche.

Nun kann ich mich für heute nicht mehr mit Ihnen unterhalten. Ich bitte Sie nur noch zu wiederholtem Male, mich dem Herrn, vorzüglich jetzt, da ich seines besondern Schutzes bedarf, recht inniglich anzuempfehlen.

Melden Sie meine Hochachtung und stets währende Erkenntlichkeit allen denjenigen, die sich meiner erinnern, und empfehlen Sie mich auch ihrem frommen Gebete. Grüßen Sie alle meine Freunde und Angehörige. Ich bete für Alle.

Leben Sie nun recht wohl, mein Theuerster! — Der Herr sey und bleibe stets mit Ihnen.

Ihr

treuer Freund in Christo

Ignaz Knoblicher m. p.,

apostolischer Missionär von Central-Afrika.

Der Scharfrichter von Egina.

(S C H L U ß.)

Als das Regierungsschiff vor Egina Anker warf, lief die ganze Bevölkerung an's Gestade, um zu sehen, was die Ursache eines so ungewöhnlichen Besuches sey. Die Gerichtsdienner landeten und baten, man möge ihnen die Wohnung des Scharfrichters weisen. Die Bewohner von Egina beantworteten diese Bitte mit lautem Hohnlächeln und erklärten, daß sie eine solche Gerichtsperson nicht in ihrer Mitte beherbergten. Der Officier, welcher das Commando führte, fragte lächelnd, ob sie nicht einen gewissen Carripèze kennen und brachte es nur mit großer Anstrengung dahin, sie zu überzeugen, daß dieser auf der Insel so beliebte und geschätzte Mann wirklich niemand anderer, als der Scharfrichter sey. Ein langer, allgemeiner Schrei der Entrüstung durchzitterte mit dem Namen Carripèze die Luft; ein unbeschreiblicher Schrecken erfaßte Alle, daß sie mit diesem Manne auf so freundlichem Fuße gestanden! »Ich schüttelte noch heute Morgen seine Hand, seine blutbesteckte Hand, als wäre er mein Bruder!« rief der Eine. — »Er nahm mein armes Kind auf den Arm und küßte es!« schrie ein Weib. — »Aber ich,« rief ein junger Mann, sich vor Entsetzen das Haar austaufend, »ich habe seine Tochter zum Weibe genommen und des Scharfrichters Blut fließt in den Adern meiner Kinder!«

Unter solchem Zammern, Klagen und Drohen folgte halb Egina den Gerichtsdiennern und Soldaten zu dem Hause des Scharfrichters. Carripèze war eben nicht daheim, aber als man nach ihm unter obigem Titel fragte, läugnete sein Weib mit entsetzten Blicken so ungestüm, daß ihr geliebter Gatte ein solches Amt bekleide, daß das Volk von Egina noch einmal irre zu werden begann. Gerade in dem Moment erschien Carripèze selbst. Auf den ersten Blick erkannte er, was da vorging. Er kannte sein Loos und ohne Murren erklärte er dem Officier, er sey bereit zu folgen. Die Soldaten mußten ihn eng umzingeln, sonst hätte ihn das Volk in seiner Wuth in Stücke zerrissen. Das Kriegs-

boot nahm ihn mit seiner Escorte auf und segelte nach Santarin.

Nachdem die Hinrichtung vollzogen war, kehrte Carripèze nach Egina zurück. Dieselbe starke Escorte wurde beordert, ihn nach Hause zu begleiten; zu größerer Sicherheit landeten sie bei Nacht. Man wußte, daß von nun an Carripèze's Leben nur an einem Haare hänge, außer er wußte sich selbst vor der sicheren Rache des Volkes von Egina zu schützen. An der Thüre seines Hauses angelangt, fanden sie dieselbe verschlossen. Innen hörte man beten und weinen. Carripèze rief und nannte seinen Namen, aber seine Frau, die er so lange getäuscht und deren Liebe sich in Widerwillen verwandelt zu haben schien, weigerte sich, ihm zu öffnen. Sie stieß ihn aus dem Hause, wie sie ihn aus ihrem Herzen verlosien. Vergebens war all sein Bitten; erst als der wüthende Pöbel in widerstandloser Masse sich heranwälzte, als Carripèze seiner Gattin zurief, sie solle ihn einlassen, wenn sie nicht wolle, daß sein Blut die Schwelle des Hauses besprige, — da erst begann ihr Herz für den Vater ihrer Kinder wieder weicher und wärmer zu fühlen. Sie öffnete die Thüre und er stürzte hinein, während der Pöbel um das Haus herumrasste und es wie eine Festung zu stürmen begann. Hätte man nicht die unschuldige Familie berücksichtigt, das Haus wäre gewiß angezündet und bis auf den Grund zerstört worden.

In einer finstern Nacht, als weder der Mond, noch die Sterne schienen, stahl sich Carripèze aus seinem, ihm einst so theuren Hause, wo seine Gegenwart jetzt ein wahres Unglück war. Er wollte am Strande frische Luft athmen. Noch war er keine dreihundert Schritte gegangen, als er zu Boden stürzte, von zwei Kugeln mitten durch's Herz getroffen. Beide Schüsse waren so gut gezielt, daß der Arme schon todt war, ehe noch seine Mörder ihr Freudengeschrei über die vollbrachte Rache ausstießen. Man hatte ihm seit Langem hinter einer Cypresse, nahe an seinem Hause, aufgelauert, und die beiden jungen Männer, deren Kugeln ihn niedergestreckt hatten, priesen sich glücklich, daß sie das Schicksal zu den Vollstreckern der Rache erkoren.

Dies war das Ende des letzten Scharfrichters in Griechenland; denn ich glaube nicht, daß seither sich Jemand für diesen Posten gefunden.

Humoristisches Lexicon.

Von Gust. Schönlein.

A.

- A!** Ein Laut der Verwunderung, wenn ein Schuldner einen Gläubiger um einen Tag früher bezahlt, als der festgesetzte Termin ist. —
- Abd-el-Kader.** Ein sehr gesuchter arabischer Name in der Wüste.
- Advocat.** Ein Rechtsfreund, der recht freundlich ist, wenn die Leute Unrecht haben; auch Sachwalter genannt, d. i. ein Verwalter der Sache, wenn was Rechts heraussteht.

- Amicus.** Freund. Ein Mensch, der nur dann gefällig und zu unsern Diensten ist, wenn er Geld benötiget. Ein treuer Anhänger dessen, der ihn stets freihält.
- Aéronaut.** Ein Luftschiffer, der nur deshalb in der Luft fährt, weil er Geld braucht, und doch zugleich zeigen will, daß er von der Luft allein leben kann.
- Amour.** Liebschaft. Zwei menschliche Wesen, die ohne Neigung sich lieben, ohne Interesse sich küssen und ohne Schmerz sich trennen.
- Amusement.** Unterhaltung. Eine höchst langweilige Production 5jähriger Kinder, mit humoristischer Vorlesung. Eine Whistpartie mit alten Frauen, oder das vis-à-vis eines Engländers bei Tische.
- Anecdote.** Ein schlechter Witz, welchen ein Gentleman fabricirt und den man dann in einigen Tagen in den Journalen als: »Schusterbuben-Anecdote« wieder erzählt.
- Ausverkauf.** Eine Manie der Jetztzeit, um sich Geld zum Abfahren zu machen.
- Armenväter.** Das sind Menschen, die von dem Gelde der Armen immer fetter werden.
- Aberglaube.** Ein Glaube, wo immer ein aber dabei ist, z. B.: Wenn eine Frau glaubt, ihr Mann blieb ihr treu; aber —
- Almosen.** Ein Bedürfniß für die nichtsthurende Menschheit.
- Abrisse.** Kurze Schilderung über Kunst und Literatur (siehe Recensionen).
- Amtmann.** Ein Mann, der kein Amt hat, der Herrschaft große Rechnungen vorlegt und später Gutsbesitzer wird.
- Actionär.** Ein Besizer von Papieren, der alles lieber fahren, als gehen sieht, und von dem Gelde lebt, welches bei andern in Rauch aufgeht.
- Adonis.** Ein schöner Mode-Jüngling (siehe Lion's oder Affen.)
- Adoptiren.** Wenn ein alter Herr eine hübsche Köchin an Kindes Statt annimmt.
- Agent.** Geschäftsträger. Ein Mensch, der nirgends träger, als im Geschäfte ist.
- Abonnet.** Der Besizer eines Rechtes, d. h. einer Zeitung, — das ist auch oft etwas rechtes!
- Apotheke.** Versicherungsanstalt gegen das Leben.
- Assistent.** Gehilfe. (Siehe Hausfreunde, Cousin's etc.)
- Asyl** (oder die Schweiz). Der Zufluchtsort für Krida-Fabrikanten.
- Aventure.** Das Abenteuer. Z. B.: der Gemahl kommt von der Reise zurück und darf nicht sogleich in das Zimmer seiner Frau; oder ein Jüngling muß im Januar ohne Rock und Hut aus dem Gasthaus fortgehen.

Feuilleton.

Nohe Bosheit. — Auf der Pesth-Wagner Eisenbahn (schreibt die »Pannonia«) hätte ein großes Unglück passieren können, wenn die Vorsehung nicht einem todtten, leblosen Körper die Kraft verliehen hätte, einen Stein zu rühren, um

die böse Absicht eines schlechten, verworfenen Menschen zu vereiteln. Ein Böswilliger legte letzter Tage der Locomotive einen Stein in den Weg, postirte ihn auf den Schienen und legte Kürbisse um ihn herum, auf daß der Locomotivführer getäuscht werde, darüber schon der Zug aus dem Geleise komme und Gott weiß wohin fahren sollte. Der Train näherte sich bald darauf dem Stein des Anstoßes, die Kürbisse wurden vom Führer wohl bemerkt, doch nicht für so gefährlich gehalten, um ihren Weg Halt zu machen, weshalb darüber geflogen wurde. Die colossale Kraft der Maschine zerbröselte den großen Stein im Nu zu Staub, und die Gefahr war vorüber; doch wurde an Ort und Stelle durch die Bahnwächter Nachsicherung gehalten und eine Spitze von einer Sense gefunden, die im nahen Orte Dunaköz eine Untersuchung nöthig machte, wo bei einem dortigen Bewohner die Sense zu der verlorenen Spitze wirklich vorgefunden wurde. Es stellte sich heraus, daß Gehässigkeit gegen einen Bahnwächter den Dunaközer zu der eben so rohen, als scheußlichen Mißthat bewog, um den Bahnwächter um sein Brot zu bringen. Die unterirdischen Gefängnisse des Pesther Comitathauses, wohin der Verbrecher mit Ketten belastet eingebracht wurde, werden ihm Zeit und Mühe gönnen, über sein Vergehen reiflich nachzudenken.

Die Wiener Slaven — gehen, wie die „Panonia“ sagt, mit dem Plane um, ein öchsisches Theater in der Residenz zu eröffnen; sie rechnen auf die patriotischen Gefinnungen des Pape Pokorny, daß er ihnen als Landsmann ihriger, ein Theater zu diesem Zwecke einräumen wird.

Ein flüchtiger Ueberblick der dießjährigen Obstausstellung in Laibach.

Ueber die erste Obstausstellung, die im vorigen Herbst Statt fand, haben die Nummern 89, 90 und 91 des „Illyrischen Blattes“ v. S. ausführlich berichtet.

Die löbliche k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Krain, deren Wirken in der neuern Zeit recht lebendig, gemeinnützig, die gesammte Landwirtschaft bei der Wurzel erfassend, nämlich durch Wort und That auch auf die Belehrung des gemeinen Landwirthes gerichtet ist, veranstaltete im laufenden Jahre zum 2. Male eine öffentliche Ausstellung heimischer Obstsorten und anderer Früchte, wobei ihr — laut der von ihr veröffentlichten Bekanntmachung — einerseits daran liegt, die in Krain vorkommenden Obstsorten kennen zu lernen, andererseits aber auch die Benennungen derselben in der Landessprache zu erfahren.

Der Anblick, den diese eben so geschmackvoll als zweckmäßig arrangirte Ausstellung gewährt, ist wirklich überraschend, und macht den besprechenden Herren Arrangeurs alle Ehre. Auch sind die geräumigen Localitäten im deutschen Ordenshause zu diesem Behufe wie geschaffen. Die dießjährige Ausstellung wurde bestens besichtigt; nachdem wir im verfloßnen Jahre nur ein Zimmer mit dem exponirten Obste angefüllt sahen, wurden dießmal zwei Zimmer zu wenig, so daß noch ein drittes dazu adaptirt werden mußte.

Die Zahl der Exponenten, welche die Ausstellung besichtigt haben, stieg heuer auf 67, worunter einige 20, 30 und mehr Gattungen Obstes einbrachten, besonders Äpfel, mitunter von den edelsten Sorten.

Oben an steht der Gutsbesitzer, Herr A. Urbantschitsch aus Pösteln, von dem allein ein Ensemble von 74 Obstsorten, nämlich 64, meist edler Äpfel- und 10 Birnsorten, in der Ausstellung zu sehen.

Ihm zunächst in der Quantität des Obstes kommt der Bauer Seduschaß aus Rainiz (vor einigen Jahren von der hiesigen k. k. Landwirtschaftsgesellschaft mit der silbernen Obstzüchtermedaille decorirt) der 70 Sorten exponirte (66 Äpfel- und 4 Birngattungen.)

Vorzüglich ausgezeichnet ist auch das Obst des Herrschaftsinhabers, Herrn Joseph Rudesch, welcher die Ausstellung mit besonders guten und edlen Äpfeln aus seinen Besitzungen in Reifnitz und Zeitenberg besuchte, und welcher, wenn ich nicht irre, der einzige Einsender aus Unterkrain ist!?! —

Eine sehr reichhaltige Auswahl edler Äpfel- und Birnsorten findet sich an der Exposition des Herrn Carl Florian aus Krainburg (in besonders schönen Äpfelgattungen) dann des Herrn Vincenz Grafen v. Thurn aus Radmannsdorf, der Frau v. Vest aus Schrottenthurn bei Krainburg, des Herrn Josef Seunig (senior) aus Laibach (dessen Garten die edelsten Birnsorten enthält); des Herrn Ferd. Schmidt aus Schischka, des Herrn Joseph Müller, Realitätsbesizers in Waitsch, des Herrn Pfarrers Kunistel aus Köschach in Oberkrain, des Herrn Pfarrers Barthelmä Uršitsch aus Steinbüchel (mit besonders schönen Pfirsichen), der Herren Souvan und Belasti aus Laibach, des Herrn Dechants Burger aus St. Martin bei Littay, des Herrn Pfarrers Arko aus Podiz, des Herrn Pfarrers Kristan und des Herrn Cooperators Bepf in Waitsch, des Landmannes Pretnar aus Bigaun, des Herrn Pfarrers Kuralt aus Mannsburg, des Herrn Huber, k. k. Zeichnungslehrers in Laibach, und mehrerer Aenderer, die in dem Berichte der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft namentlich aufgeführt werden, den man, wie im vorigen Jahre, von dem Secretär der benannten Gesellschaft, Herrn Professor Dr. Bleiweis, gewärtiget.

Ungemein interessant ist das Ensemble von 45 Traubensorten, die der rühmlichst bekannte Verfasser der „Vinoreja“, Herr Pfarrer M. Bertovz aus St. Veit ob Wippach, eingefendet hat, wobei es vorzügliches Interesse gewährt, die verschiedenen Traubensorten, aus denen der berühmte Oberfelder, Mesocco, Prosecco, Rebola, Berchanka, Cividin u. s. w. gekeltert wird, sehen und sich daran erfreuen zu können. Einen nicht minder angenehmen Eindruck macht es auf den Beschauer, wenn er sieht, wie auch die studierende Jugend an der vaterländischen Obstausstellung durch Einsendungen Theil nimmt; besonders Fleiß auf Obstsammlung scheint der Studirende, Herr Anton Ulesch, in den Ferien verwendet zu haben; denn für alle 33 von ihm eingeschickten Obstgattungen, mit Ausnahme von 5, fand und setzte er den krainischen Namen bei. Vom Herrn Johann Wolzhizh, Theologen allhier, der 27 Sorten exponirte, läßt sich daselbe sagen. Von der Frau v. Walderau erhielt die Obstausstellung die edle und seltene Calvasbirne; von der Frau Kalkler aus Krainburg die ebenfalls köstliche und (wenigstens in Krain) seltene Napoleonsbirne, und von der Frau Skaria aus Tufflein prächtige welsche Nüsse.

Aus dem Versuchshofe der k. k. v. W. Gesellschaft ist, nebst einer Auswahl von Obstsorten, Gemüsegattungen und Kürbissen, ein durch seine Höhe und 4 — 5 Kolben besonderes Aufsehen erregender englischer Mais ausgestellt worden. Allgemeines Interesse nahm auch der von dem Herrn Pfarrer Pajk in Mariafeld exponirte St. Helena-Weizen, mit 36 Aeblen aus einem Korne, in Anblich; auch besonders große Hafelnüsse aus dem Garten des letztgenannten Exponenten sind sehenswerth. Herr Pfarrer Kopatsch aus Bigaun sandte amerikanische und französische Maisgattungen ein, die für Deconomen interessant sind. Recht gut war der Gedanke des Herrn Andreaz Fleischmann, botanischen Kunstgärtners allhier, aus dem botanischen Garten nebst einigen zur Warnung und Belehrung ausgestellten Giftpflanzen, auch die Knöllchen des Feigwarzens oder Scharbockkrautes zu exponiren, welche — wie wir bereits schon im „Illyrischen Blatte“ erwähnt, die Veranlassung zu dem Aberglauben eines Erdäpfels, auch Weizenregens u. dgl. gegeben haben. Schließlich verdient noch der vom Herrn Fleischmann exponirte, sehr schöne Hopfen mit besonders reichen Stauden, dessen Cultur im geeigneten Boden gewiß lohnend seyn dürfte, und worauf wir hiermit die Blicke der Landwirthe lenken, alles Lob.

In dem vierten Zimmer der Ausstellunglocalitäten sieht man ein eigenes, von dem löbl. Ausschusse aus den Mitgliedern der Landwirtschaftsgesellschaft gewähltes Comité mit der Beurtheilung der eingefendeten Benennungen und der Classification der vorhandenen Obstsorten sich beschäftigen. Dieses Comité besteht, dem Vernehmen nach, aus dem hochwürdigen Herrn Pater Benvenuto (einem bekannten ausgezeichneten Pömmologen), dem Herrn Hauptmann Runagel, dem Herrn Dr. Struyp, Herrn Ferdinand Schmidt und Herrn Fleischmann, die sich mit großem Eifer dem ihnen anvertrauten Geschäfte widmen, dessen Resultate uns der Herr Professor Dr. Bleiweis seiner Zeit ohne Zweifel mittheilen wird.

Bevor ich diesen flüchtigen Ueberblick der dießjährigen, gewiß sehr ansehnlichen Obstausstellung schließe, erachte ich noch als zeitgemäß, hier beizusetzen, daß die bis zum 18. d. M. anberaumte Offenhaltung der Obstausstellung, der bedeutenden Frequenz des Besuches wegen, und weil noch in der letzten Woche Einsendungen anlangten, sichern Vernehmen nach auf noch einige Tage hinausgedehnt werden soll.

Leopold Kordeck.